

Das besondere Objekt

Das große Problem mit dem kleinen Geld

Seit der ‚Erfindung‘ der Münze in der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bis in die jüngste Vergangenheit waren Herstellung, Handhabung oder der Mangel an Kleingeld gelegentlich für viele der am Wirtschaftsleben Beteiligten ein Problem. Verglichen mit großen Nominalen war und ist die Produktion kleiner Stücke teuer, ihre Handhabung im täglichen Zahlungsverkehr konnte aufgrund ihrer geringen Größe problematisch werden, und ein spürbarer Mangel an Kleingeld konnte Alltagsgeschäfte stark beeinträchtigen und Ersatzlösungen notwendig machen.

Die frühesten Münzen waren grundsätzlich nichts anders als kleine Edelmetallbarren von festgelegten Gewichten. Die Kaufkraft jeder Münze maßgeblich mitbestimmend war ihr Edelmetallgehalt und da selbst geringe Mengen Gold und Silber einen hohen Wert hatten, mussten kleine Nominale entsprechend winzig und damit unpraktisch ausfallen. Das Problem wurde erst später mit der Einführung kleiner Wertstufen in Bronze gelöst.



Das kleinste Nominal im griechischen Kulturkreis (7. Jh. v. Chr.)



(4:1)



Frühe griechische Bronzemünzen (4. Jh. v. Chr.)

Im Mittelalter konzentrierte sich der Geldverkehr auf die Städte, die Landbevölkerung dürfte kaum jemals Münzen in die Hand bekommen haben; der Kleingeldbedarf war entsprechend gering. Wurde dennoch ein kleinerer Wert als der des Pfennigs benötigt, halbierte oder viertelte man das Stück. Besonders gut ließ sich das mit den im 12. Jahrhundert in deutschen Territorien aufkommenden sehr dünnen sog. Brakteaten bewerkstelligen; Kupferkleingeld wurde hier erst im 16. Jahrhundert geprägt.



Ganzer und halbierte Brakteaten (13. Jh.)

Aus unterschiedlichen Gründen kam es bis in das 20. Jahrhundert hinein gelegentlich zu Engpässen in der Kleingeldversorgung. So beobachtete ein amerikanischer Reisender Ende des 19. Jahrhunderts in Italien: „Der kleinste Geldschein lautet auf 5 Lire [in damalige deutsche Währung umgerechnet etwa 3½ Mark] und nur sehr wenige von den kleinen Geschäften können ihn wechseln. Selbst wenn sie es können, geben sie das Wechselgeld als in Papier gewickelte Münzen bis zu einem Wert von 1 Lira, einige Briefmarken, und vielleicht ein Kästchen Streichhölzer.“ (The New York Times, 15. Oktober 1893).



Kleingeldersatz im Italien des 19. Jahrhunderts

Dieses Problem hatte sich in den 1970er Jahren wiederholt, und dessen Lösung sah ähnlich aus wie in dem Jahrhundert zuvor: Kleine Süßigkeiten, Briefmarken, Telefonchips (*gettone telefonico*) und sog. Minischecks von Privatbanken ersetzen das staatliche Kleingeld.



(verkleinert auf 75%)

... und im 20. Jahrhundert

In Deutschland sollte mit der Währungsreform von 1948 die Bank Deutscher Länder (Vorgängerin der Deutschen Bundesbank) Münzen prägen, jedoch waren die technischen Voraussetzungen dazu seinerzeit noch nicht gegeben. Als Notmaßnahme ließ die Bank Ersatzscheine zu 5 und 10 Pfennig von Privatdruckereien herstellen. Ab 1950 waren genügend Münzen in Umlauf und so konnten die Kleingeldscheine in diesem Jahr wieder aus dem Verkehr gezogen werden.



Fünf- und Zehnpfennigschein der Bank deutscher Länder (1948)